

Bemerkungen zu den Ambisontern, Alaunern und zu Iuvavum, Iuvavus und Iu(v)arus

Von Karl Forstner

Die Anregung zu diesen „Bemerkungen“ stammt zum einen aus meiner Arbeit über alte Salzburger Flussnamen, darunter auch über *Igonta*, der ältesten überlieferten Bezeichnung für die Salzach¹. Die dort gewonnenen Ergebnisse machten deutlich, dass der ursprüngliche Salzachname *Igonta* gelautet hatte und nicht **Isonta*, die häufig als Oberlauf der Salzach gedeutet und mit den *Ambisontioi* <*Amb(i)-Isontioi* in Zusammenhang gebracht wird. Auf Grund dieser Tatsache ist die Frage nach der Heimat dieses alpin-keltischen Volkes und seiner Nachbarn im keltischen Norikum neu zu stellen.

Zum anderen wurden sie veranlasst durch einen beachtenswerten Fund eines Weihealtars auf dem Salzburger Residenzplatz. Die dort eingemeißelte Inschrift nennt nämlich neben *Iuppiter* einen Gott *IVVAV(us)*, der mit dem *av*-Suffix eine enge sprachliche Beziehung zum Stadtnamen aufweist. Daraus ergaben sich Fragen nach der sprachlichen Herkunft und der graphischen Wiedergabe des Namens *Iuvavum*, nach seiner Lautung und ob *IVVAV(us)* als Flussgott oder als Schutzherr von *Iuvavum* zu deuten ist.

Ambisonter – Alauner

1. Als Rom im Sommerfeldzug des Jahres 15 v. Chr. die Ostalpenländer und damit auch die Landstriche des heutigen Österreichs okkupierte, lebten dort freie, mehr oder weniger keltisierte Stämme und Völkerschaften, über deren gesellschaftliches und kulturelles Leben oder politisches Verhalten literarische Quellen der Antike nur weniges mitteilen. Hingegen sind aus mehreren Quellen die Namen zahlreicher norischer Völkerschaften bekannt. Als wichtige Zeugnisse für unser Thema sind zu nennen: Weiheinschriften vom Magdalensberg (1. Jh. v. Chr.), das Siegesdenkmal bei La Turbie, einem Ort oberhalb von Monaco (1. Jh. v. Chr.), dessen Inschrift Plinius der Ältere überliefert hat und vor allem der hellenistische Astronom und Geograph Klaudios Ptolemaios (Mitte 2. Jh. n. Chr.), der in der sogenannten norischen Völkertafel die zwei hier zu behandelnden Völkerschaften, die *Alaunoi* und die *Ambisontioi*, als Bewohner Westnorikums nennt.

Die alpine, von der keltischen Volksgruppe zu trennende Bevölkerung, bildet keine ethnische Einheit. Die ältere Hypothese, dass nämlich illyrisch-venetische Völker unseren Alpenraum besiedelt hätten und Träger der Hallstattkultur gewesen wären, beruht auf der Interpretation des vorrömischen Namengutes. Doch diese Deutung wird gerade hinsichtlich der illyrischen Komponente von der jüngeren Sprachwissenschaft massiv in Frage gestellt². Damit entfallen sichere Hinweise auf

das völkische Element der vorkeltischen Bevölkerung. Diese ethnisch nicht fassbaren Volksgruppen der Hallstattzeit werden heute weitgehend auch als Träger der Latènekultur mit ihren neuen westlichen Ideen, Formen und Techniken gesehen³.

Im Verlaufe des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts erfolgte wohl mit Zustimmung des mächtigen südlichen Nachbarn die politische Konsolidierung unseres Alpenraumes unter Führung der Noriker. Dieser alpin-keltische Stamm, der in metallreichen Regionen Kärntens und der Steiermark siedelte, erlangte die Vormachtstellung über die Ostalpenvölker. Diese Führungsrolle nützten die Noriker noch vor der Jahrhundertwende zur Bildung eines losen Stammesverbundes, der schon am Ende der vorchristlichen Periode Münzprägungen vornahm, auf denen Namen norischer Fürsten genannt sind: *ADNAMAT*, *ATTA*, *ECCAIO*, *NEMET*, *SVICCA* und dessen politische Organisationsform wohl auf einer Gauverfassung basierte. Sein Territorium, dessen Grenzen uns im Einzelnen nicht bekannt sind, erstreckte sich nach mehrheitlicher Auffassung östlich vom heutigen Nordtirol und dem unteren Inntal bis zum Neusiedlersee, vielleicht auch in den ungarischen und slowenischen Raum; im Norden scheint die Donau die Grenze des Königreiches gewesen zu sein⁴.

Die Römer nannten dieses politische Gebilde – es war der erste bedeutende „Bundesstaat“ auf österreichischem Boden – *regnum Noricum*, mit dem sie im freundschaftlichen Verhältnis standen und enge kommerzielle Beziehungen pflogen. In Verbindung mit dem römischen Alpenfeldzug 15 v. Chr. wurde das Königreich dem Imperium angeschlossen. Unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) wurde das *regnum* kaiserliche Provinz, deren Grenzen gegenüber dem norischen Königreich aus strategischen Gründen verändert wurden. Etwa hundert Jahre nach Errichtung der Provinz nennt Klaudios Ptolemaios in seinem „Handbuch der Geographie“ die neuen Scheidelinien: Inn, Donau, Wiener Wald und Karawanken⁵. Daran anschließend überliefert er – als Informationsquelle dürften die „Erinnerungen“ Sullas (138–78 v. Chr.) gedient haben – die Namen von sechs alpin-keltischen Stämmen Norikums, von denen, „beginnend im Norden, die Säwaker und die Alauner und die Ambisonter die westliche Provinz, die Noriker und Ambidraver und Ambiliker die östlichen Teile bewohnen“⁶.

Nach übereinstimmender Auffassung siedelten die drei ostnorischen Völkernschaften im späteren Binnennorikum: die Noriker am Zoll- und Krappfeld, die Ambidraver und Ambiliker beiderseits der Drau bzw. der Gail. Divergierender sind hingegen die Meinungen über die drei westnorischen Stämme: die Säwaker (*Seouakes*, *Sevaces*), die Alauner (*Alaunoi*, *Alauni*), die Ambisonter (*Ambisontioi*, *Ambisontii*; *Ambisontes* im Alpentropäum und in augusteischen Weiheinschriften). Das Siedlungsgebiet der Ersteren sieht man am unteren Inn und nördlich des Hausrucks bis zur Enns, nach anderer Meinung grenzten sie nördlich von Reichenhall an die Alauner und sollen ihre Wohnsitze zwischen dem unteren Salzachtal, dem Kobernaußerwald und dem Hausruck gehabt haben⁷. Die bei Ptolemaios in südlicher Richtung folgenden Alauner werden in verschiedenen Landstrichen zwischen Inn und Salzach gesucht; die Ambisonter lässt die Mehrheit der Forscher zu Unrecht, wie im Folgenden gezeigt wird, an der oberen Salzach und an der

Saalach siedeln.

2. Schon im 18. Jahrhundert wurden die Ambisonter, der südlichste unserer drei westnordischen Stämme, besonders wegen der Nennung des Toponyms *Bisoncio/Bisoncia* im Pinzgau vermutet⁸. Kaspar Zeuß hat diese vage Vermutung massiv gestützt und präzisiert. Zunächst emendierte er ganz willkürlich die älteste Bezeichnung für die Salzach, *Igonta*, zu **Isonta*, ein Name, den er auf die obere Salzach bezog, als Bezeichnung für ihren Unterlauf galt ihm *Iuuarus*, der zweite alte Flussname. Dann leitete er von **Isonta*, deren Wortstamm auf die indogermanische (im Folgenden: idg.) Wurzel **eis-* in der Bedeutung „sich schnell bewegen“ zurückgehen soll, den Völkernamen der *Ambisontioi* ab, die er als Anwohner der **Isonta*, also der oberen Salzach, interpretierte; in weiterer Folge wurde schließlich das Ethnonym mit dem Siedlungsnamen *Bisonzio* verknüpft⁹. Dieser Vorschlag, der schon bald zur festen Lehrmeinung wurde und auch heute noch in der wissenschaftlichen Literatur vertreten wird¹⁰, ist schon vom Ansatz her höchst problematisch. Er widerspricht aber auch der Editionsregel einer *Lectio difficilior*, vor allem aber der handschriftlichen Überlieferung, die eine sichere und eindeutige Namensform *Igonta* bietet (NA praef.):...*infra oppidum Salzburch in pago Iobaocensium super fluuium Igonta, qui alio nomine Salzaha vocatur...*¹¹. Folgt man dieser Quelle, dann bezieht sich das Hydronym nicht auf die obere Salzach, sondern auf den gesamten, zumindest mittleren Flussverlauf, an dessen Ufer das *oppidum* der Iuvavenser liegt.

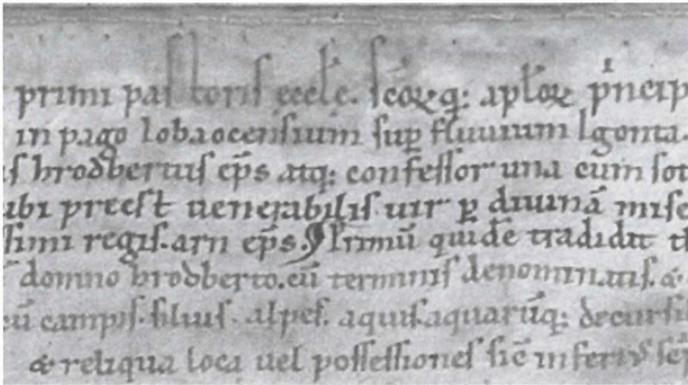


Abbildung 1: Ältester Igonta-Beleg 788 St. Peter, Stiftsarch., Ende 12. Jh.

Der Namensform dürfte die Schwundstufe der idg. Wurzel **jeg-* in der Bedeutung „Eis“ zugrunde liegen, die im Baltischen, Germanischen und dem Keltischen nachgewiesen ist. *Igonta* kann daher zwanglos als ein Gewässer gedeutet werden, das (eis)kaltes Wasser führt oder an einem Gletscher entspringt. Diese etymologische Ableitung entspricht einer von Volkmar Zobel hervorragend dargelegten Salzburger Tradition, die völlig zu Recht den Salzachursprung in den Gletscherregionen der Krimmler Tauern sieht. Der erste Beleg, bei dem die Krimmler Ache als oberster Flusslauf der Salzach begriffen wurde, findet sich in einer Urkunde des Jahres 1228¹².

gleichzusetzen und an die obere Salzach zu lokalisieren sind. Diese topographische Zuordnung erfolgt meist in Anlehnung an Kaspar Zeuß, manchmal wird auch versucht, den Siedlungsraum dieses Stammes aus der Inschrift des Alpentropäums zu bestimmen. Dies ist freilich ein untauglicher Versuch, weil wir keine genaueren Kenntnisse haben, nach welchem Prinzip die einzelnen Völkerschaften aufgezeichnet wurden¹⁵.

Neu zu interpretieren ist letztlich der Siedlungsname *Bisonzio/Bisontio* (NA c. 6,2 / BN c.14), das spätere Zell am See. Die geltende Meinung, der Name sei von den Ambisontern abgeleitet, ist nachweislich nicht möglich. Hingegen stimmen unter Berücksichtigung von zahlreichen Schwankungen bei *e/i* und *b/v* drei Siedlungsnamen mit unserem Ort überein: 1. *Visontium*, eine spanische Stadt am oberen Duero (Ptol. II, 6,54). 2. *Visontium*, ein Ort im Südosten Oberpannoniens, heute Kroatien (Ptol. II, 14,4). 3. *Vesontio/Visontio*, eine Stadt am Doubs, das heutige Besançon (Ptol. II, 9,10). Alle genannten weit voneinander entfernten Orte liegen im Siedlungsgebiet der Kelten, die wohl – und das gilt auch für unser *Bisonzio* – als Namengeber betrachtet werden können.



Abbildung 3: Bronzene Hirschfigur vom Biberg, 1. Jh. v. Chr.

Dem Element *Vis-/Ves-, Bis-/Bes-* dürfte die Schwundstufe der idg. Wurzel **weis-* „fließen“ zugrunde liegen, die einzelsprachig auch in der Bedeutung „Sumpf“ nachgewiesen ist¹⁶. Diese Bedeutung würde im Hinblick auf das sumpfige Gelände rund um den Zeller See sachlich gut für *Bisonzio* passen. Auch die bairische Neubenennung jener Gegend, in der *Bisonzio* liegt, der *Pinuzgao*, weist mit dem Sinn gebenden Bestimmungswort, dem ahd. *binuz* „Binse“, auf eine nasse, sumpfige Gegend¹⁷.

Wir haben gesehen, dass das Wohngebiet der Ambisonter nicht an der Salzach, sondern im Drautal gelegen ist. Es muss daher ein anderes norisches Volk im Pinzgauer Raum gesiedelt haben, aus dessen befestigter Höhensiedlung am Biberg

bei Saalfelden beachtliche Bodenfunde, darunter die Bronzefigur eines liegenden Hirsches aus der Spätlatènezeit, bekannt sind

In Frage kommen hier nach der Karte des Ptolemaios allein die *Alauni*, in deren Namen das stammhafte Element *al-* freilich nicht mit dem althochdeutschen *hall* in Zusammenhang steht; es könnte aber in der Bedeutung „weiß“¹⁸ auf Salz hinweisen und das Ethnonym mit einem alten Wort für Salz zusammenhängen. Sicher stehen aber die Alauner mit den Stammesgöttinnen „*Alounae*“ in Verbindung, die nach dem Zeugnis von Inschriften und Weihealtären in der Gegend von Seebruck am Chiemsee, dem römischen *Bedaium*, verehrt wurden¹⁹. Daraus kann man aber mit Recht schließen, dass in diesem Teil des Alpenvorlandes Alauner lebten. Ludwig Pauli sieht als ihren Siedlungsraum das „nördliche Alpenvorland zwischen Inn und dem Salzburger Hinterland“²⁰, nach Ernst Bernleithner bewohnten sie „die Umgebung der Stadt Salzburg“²¹ und Hans Widmann vermutete ihre Wohnstätten in „der Gegend von Reichenhall, Hallein, vielleicht auch Hallstatt“²².

Auf der ptolemaischen Weltkarte nehmen die *Alauni* den mittleren Teil Westnorikums ein, wo die Salzburger und ehemalige Salzburger Landschaft zu suchen ist. Ihr Siedlungsgebiet dürfte demnach östlich des Inn, jedoch ohne Nordtirol, folgende Landstriche umfasst haben: das Alpenvorland mit dem Chiemsee, den Pinzgau, die Stadt Salzburg und ihr weiteres Umland mit dem Salzgebiet²³, dazu gehören auch, wie Pfarrwerfen, das ptolemaische *Vacorium* (= *Vocario* der Tabula Peutingeriana) zeigt, auch Siedlungen rechts der mittleren Salzach, deren Flussverlauf die Karte nicht verzeichnet. Aber eine Quelle des späteren 8. Jahrhunderts, die Notitia Arnonis, überliefert den Namen jenes Flusses, der das Gebiet der Alauner durchströmt. Es ist die *Igonta*, deren Wortform mit idg. *-nt-* Bildung völlig dem alteuropäischen Flussnamensystem entspricht. Dies gilt auch für ihren linken Nebenfluss, den heutigen Dientenbach, dessen älteste Namensformen urkundlich als *Tuontina* und *Tuonta* überliefert sind. Der Gewässername trägt meiner Meinung in seiner Stammsilbe das Zahlwort für *zwei*, idg. *dwō*, lat *duo* usw. Diese Bedeutung würde gut passen zu den *zwei* Quellflüssen und den *zwei* gegenüber liegenden Mündungen des Dientenbaches und der Gasteiner Ache, deren ältester Name *Castuna* der slawischen Sprache entstammt²⁴. Die Sprache der Alauner ist zwar unbekannt, doch wird man nicht fehlgehen, die Namen *Igonta* und *Tuontina/Tuonta* der alpin-alaunischen Sprachschicht zuzuordnen.

In dem umschriebenen Gebiet, im Gau der Alauner, der sich mit weiten Teilen des späteren Verwaltungsbezirkes von *Iuvavum* deckt und als politisches Gebilde zu einem guten Teil weiterlebt im heutigen Bundesland Salzburg, liegen bedeutende Höhengiedlungen: Karlstein bei Reichenhall, das durch seine günstige Verkehrslage und durch eine Prägestätte keltischer Münzen schon im ersten vorchristlichen Jahrhundert als privilegierter Ort aufscheint, der Dürrnberg bei Hallein, ein Zentrum nordalpiner Salzproduktion von der Spätlatènezeit bis in das späte erste vorchristliche Jahrhundert, der Georgenberg bei Kuchl und der Biberg bei Saalfelden. Im Stadtgebiet von Salzburg spielten folgende Erhebungen für die Errichtung und Entwicklung des römischen *Iuvavum* eine große Rolle: der Kapuziner- und der Festungsberg, bei denen genauere archäologische Grabungen

noch fehlen, vor allem aber der Rainberg. Dieser war von der Jungsteinzeit bis zum Ende der Latènezeit bewohnt und auf ihm dürfte der ursprüngliche Siedlungsplatz von *Iuvavum* zu suchen sein²⁵. Den Namen, in dem ein Stamm **Iu-* und nicht, wie gelegentlich behauptet, ein Stamm **Iv-* oder **Ib-* vorliegt, überlieferten zwar die Kelten den Römern, geprägt haben sie ihn aber nicht, wie unten angeführt.

Iuvavum – Iuvavus – Iu(v)arus

1. *IVVAV(um)*, denn der Name begegnet nie im Nominativ, ist die offizielle römische Schreibung für die keltische Vorgängersiedlung. Dies ist zu erkennen aus epigraphischen Denkmälern des 1. bis 4. Jahrhunderts, die im Munizipalbezirk gefunden wurden und die Vollform des Stadtnamens substantivisch oder adjektivisch überliefern: Grab- und Ehreninschriften von Ratsmitgliedern (*decuriones*), höchsten städtischen Beamten (*duumviri iuris dicundi, aediles*) und von Kaisern (*Septimius Severus, Caracalla*) [FO: Anthering (2./3. Jh.), Bischofshofen (3. Jh.), Endorf (2./3. Jh.), Mondsee (1./2. Jh.), Salzburg, Dompl. (198-209), Tittlmoos (2./3. Jh.), Trostberg (2. Hälfte 1. Jh.)] sowie Meilensteine [FO: Hüttau (245 und 3. Jh.), Mösendorf (201), Oberalm (324-326)]. Auf diese Namensform weist aber auch der Stadtgott *IVVAV(us)*, dessen Name im Jahre 2008 auf einem Salzburger Weihealtar entdeckt wurde²⁶.

Andere Lautungen finden sich hauptsächlich bei Angaben des Herkunftsortes von Soldaten, wie z. B. auf einem Grabstein: *Cla(udia) Con(stitu)tus IVAO* (Carnuntum, 1. Jh., CIL III 4461), aber auch als Ausnahme in einer von der Plebs gestifteten Ehreninschrift für den verdienstvollen Bürgermeister M. Haterius Summus: *dec(urioni) municipi(i) IVAVI* (Salzburg, Kaigasse, 2. Hälfte 1. Jh.)²⁷. Der Grund für diese Abweichungen wird wohl in einer schwankenden und unsicheren mündlichen Überlieferung, aber auch in der Vorliebe für graphische Vereinfachung, das heißt für das Zusammenlegen beider VV zu einem Buchstaben, liegen. Von den literarischen Quellen der Spätantike, die allerdings in mittelalterlichen Dokumenten überliefert sind, bietet die Tabula Peutingeriana (12./13. Jh., U=V) die Schreibform *IUAVO* und die älteste Handschrift der Vita sancti Severini (Rom, Cod. Lateranus 79, 10. Jh.) nennt die Stadt *Iuuao*.

Hinsichtlich der römischen Aussprache von *Iuvavum* gibt es kein antikes Zeugnis. Man wird sich aber höchstwahrscheinlich an dem Worttyp *iuvare* orientiert haben, bei dem der erste und dritte Buchstabe konsonantisch gesprochen wurden. Auch im Alpenromanischen, wo es im Gegensatz zum Rätoromanischen keine Assibilierung des *g* und des *j* gab (vgl. lat. *iugum* > rätorom. *giuf*, > alpenrom. **juvu*, Jufen), wird die Stammsilbe als *Ju-* gesprochen worden sein; der Ortsname dürfte daher mit romanischer Endung *Ju(v)avo* und nicht *Giu(v)avo* gelautet haben²⁸.

Ob aber der Name eine Anfangsbetonung trug oder auf der vorletzten Silbe betont wurde, ist völlig offen, da die Quantität des *a*-Lautes nicht bekannt ist und vor allem fremde Namen hinsichtlich ihrer Betonung vogelfrei waren. Bei lateinischen Wörtern neigten die Römer in der historischen Sprachperiode allerdings

zur Paenultimabetonung. Die heute gepflogene Betonung lässt sich zuerst in einer karolingischen Salzburger Handschrift (München, Clm 14743), die zwischen 854 und 859 unter Erzbischof Liupram geschrieben wurde, nachweisen²⁹. Hier wird in der Einleitung zu den *Carmina Salisburgensia*, im *Ordo conprovincialium pontificum*, die einstige Bedeutung Salzburgs erwähnt und durch das hexametrische Versmaß die Paenultima-Betonung offensichtlich: *Dicta iuuāvo fuit quondam metropolis ista*

DE ORDINE CONPROVIN
 CIALIUM PONTIFICUM.
 Ista iuuāvo fuit quondam
 metropolis ista.
 Quam primo fundens
 hrodbstus rececit almus.

Abbildung 4: Ältester Paenultima Beleg von Iuvavum 2. Hälfte 9. Jh.

Zahlreich sind die pseudowissenschaftlichen und wissenschaftlichen Versuche, den Namen *Iuvavum* zu deuten und seine sprachliche Herkunft zu klären³⁰. Sicher ist, dass das Wort nicht lateinisch ist, ein keltisches Etymon nicht nachgewiesen werden kann und dass der Ortsname nicht zwingend vom sprachlich zugehörten Hydronym abgeleitet sein muss.

Bis in die Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts galten die meisten vorrömischen Berg-, Fluss- und Ortsnamen Norikums als illyrisch. In dieser Tradition steht auch eine Hypothese, die *Iuvavum* auf einen illyrischen Ortsnamen **Djuvavum* in der Bedeutung „Stadt des Himmelsgottes“ (vgl. *Iuppiter* < **Dju-pater*) zurückführt und den Flussnamen *Igonta* zu **Iuvonta* < **Dju-vontas* emendiert und als Fluss des Himmelsgottes deutet³¹. Dieser Vorschlag erweist sich freilich im Lichte der jüngeren Illyristik als äusserst problematisch. Nach genauer Prüfung des älteren und neu gewonnenen Namengutes sieht nämlich die Sprachwissenschaft nur mehr den nördlichen Balkan, vielleicht auch noch das anschließende Südostalpengebiet als einen gesicherten illyrischen Sprachraum, jedoch nicht unsere Ostalpen³².

Während nun die Illyrerhypothese durch die neuen linguistischen Erkenntnisse abzulehnen ist, scheint die Annahme eines sprachlichen Zusammenhanges von *Iuvavum* mit dem Venetischen sehr plausibel. Entscheidende Hinweise bietet Jürgen Untermann in seiner Studie über die venetischen Personennamen, in der er venetisches Namengut in den Ostalpen, also in einem festländisch-keltischen Gebiet, feststellt wie z. B. den in Este nachgewiesenen Individualnamen *Manus*, der sich im gallischen Oberitalien, aber auch im ostalpinen Raum findet: Mahren-

berg/Drau, Virunum, Laibach (CIL III 5102; 11582; 4908a; 3871) oder den in Este belegten Vornamen *Anni*, der mit dem im Salzburger Gebiet vorkommenden *Annilio* (fem.) im Zusammenhang steht (CIL III 5610; 5697: 14368, 30).

Besonders aufschlussreich ist aber sein Hinweis auf den Namen *Iuvavia*, den eine Inschrift aus Este überliefert: *Felici I Iuvavia L(uci) I(iberta)...*(CILV 2626). Dieses Gentile setzt nämlich den Individualnamen **Iuvavos*, **Iuvavus* voraus, der eine Erweiterung eines Kurznamens des verbreiteten venetischen *iuvant-* sein dürfte und zum festländisch-keltischen Anteil des venetischen Namengutes gehören kann. Es spricht also manches ganz offensichtlich für einen Zusammenhang von *Iuvavum* mit *Iuvavus* oder einem anderen ähnlich klingenden venetischen Personennamen und damit für die Herkunft unseres Ortsnamens aus der venetischen Sprache. Ein konkreter Beleg für eine solche Namensbildung im ostalpinen Raum steht freilich noch aus³³.

2. Der Standort der keltischen Höhensiedlung *Iuvavum* im Salzburger Stadtgebiet, deren Anfänge auf dem kleinen Areal des Rainberges vermutet werden und deren Ortsname mit venetischen Personennamen zusammenhängen dürfte, ist ganz bewusst gewählt: in geschützter Lage konnte sie die Kreuzungen der vorrömischen Verkehrswege kontrollieren und bot ideale Möglichkeiten zur Erweiterung des Siedlungsraumes auf den Festungs- und den Kapuzinerberg. Vor allem zeichnete sich aber dieser Ort aus durch seine Lage an einer großen Wasserstrasse aus, die über Inn und Donau weite Gebiete erschließt.

Nach dem ältesten Salzburger Güterverzeichnis, der Notitia Arnonis, lag das *oppidum* der Iuvavenser am Ufer der *Igonta*, was wohl bedeutet, dass die keltischen Siedler diesen Salzachnamen schon vorgefunden haben. Später, wohl mit der steigenden Bedeutung dieses Wasserweges, benannten sie in Anlehnung an ihren Ortsnamen „ihren“ Fluss mit geändertem Suffix *Iu(v)-ar-(us)*. Das hier zur Bildung des Flussnamens verwendete Suffix *-ar-* ist, wie gleichzeitig und parallel das Suffix *-av-* für Ortsnamen in zahlreichen keltischen und alteuropäischen Hydronymen nachzuweisen³⁴.

Der Flussname ist ausschließlich literarisch und immer mit dem Suffix *-ar-* überliefert. Allerdings stammen alle Namensnennungen mit einer Ausnahme aus Quellen des 12./13. Jahrhunderts oder aus dem gefälschten Arnolfinum (Ende 10. Jh.), was offenkundig ihre Glaubwürdigkeit beeinträchtigte. So hält etwa Wilhelm Brandenstein den urkundlich belegten *Iu(v)arus* für eine Verschreibung aus **Iuvavus*; von dieser Wortform leitet er unter Hinweis auf ähnliche Fälle (*Volturnus* : *Volturnum*, *Timavus* : *Timavum*) den Ortsnamen *Iuvavum* ab³⁵. Doch dieser Vorschlag scheidet, weil der mit *-ar-* suffigierte Flussname als die ursprüngliche und die richtige Namensform durch zwei voneinander unabhängige Quellen belegt ist: erstens durch die Tabula Peutingeriana, eine aus dem 12./13. Jahrhundert stammende Nachzeichnung einer römischen Straßenkarte, die in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts zurückführt (ÖNB, Wien) und zweitens durch den frühkarolingischen Kodex 790 der UB Graz. Diese Handschrift wurde in der Salzburger Schreibschule um die Mitte des 9. Jahrhunderts, also mehr als 300 Jahre vor der Tabula, geschrieben und muss daher als unabhängige Quelle gelten. Beide

Dokumente überliefern die graphisch vereinfachte Form, sie unterscheiden sich aber insofern, als die Tabula mit *IVARO* (Segm. III, B/C) die alpin-romanische, der Kodex 790 mit *Iuar(us)* die lateinische Endung bietet³⁶

Im Jahre 2008 wurde bei Grabungsarbeiten des Bundesdenkmalamtes auf dem Salzburger Residenzplatz ein Weihealtar gefunden, der aus dem späteren 2. Jahrhundert oder aus der Zeit des Septimius Severus (193–211) stammen könnte. Seine erste Würdigung, Beschreibung, Lesung und umfangreiche Kommentierung verdanken wir Christa Farka³⁷. Die Inschrift am Altarschaft



Abbildung 5: Inschrift am Weihealtar vom Residenzplatz, 2./3. Jh.

deren gleichmäßige Kapitalis keine nähere Datierung erlaubt, überrascht durch die Nichtnennung eines Stifters, durch das Fehlen der üblichen Weiheformel und, sofern der Genetiv in Zeile 5 tatsächlich nachgewiesen werden kann, mit der Formulierung *pro salute (...) negotiationis*³⁸, vor allem aber mit seiner Götterformel. Hier wird nämlich neben dem großen Schirmherrn *Iuppiter* zum ersten Mal im Verwaltungsbezirk von *Iuvavum* und zum ersten Mal in der Provinz Norikum ein Gott *Iuvav(us)* genannt:

I(ovi) . O(ptimo) . M(aximo)

et . Iuvavo

[p]ro . salute

Mari . Aniceti

et . negotiationi(s)

eius.

Übersetzung: „Dem gnädigsten und mächtigsten *Iuppiter* und dem *Iuvavus!* Zum Wohle des Marius Anicetus und dem seiner Handelstätigkeit“³⁹.

Nach Christa Farka hat ein glücklich beendeter Salzachtransport die Weihe des

Altars an *Iuppiter* und den Flussgott *Iuvavus* veranlasst⁴⁰. Für die Richtigkeit dieser Vermutung gibt es aber keine Anzeichen, geschweige denn Beweise. So kann mit Recht Manfred Hainzmann in seiner Fundanalyse darauf hindeuten, dass weder der Fundort des Altars im Bereich des Forums auf ein Flussheiligtum deutet, noch die auf den Schmalseiten des Steines dargestellten Attribute des *Iuppiter* (Adler mit Lorbeerkranz und Blitzbündel) für *Iuvavus* als Flussgott sprechen⁴¹.

Abgesehen von diesen sehr plausiblen Indizien, wird die Flussgotthypothese durch die eindeutige Überlieferungssituation ad absurdum geführt. Sämtliche Flussnennungen sind nämlich mit dem *ar*-Suffix gebildet, das häufig in alteuropäischen Gewässernamen nachgewiesen ist. Die Salzach, deren Name vor Errichtung des keltischen *Iuvavum Igonta* gelautet hatte – wie vorhin erwähnt, ist die konjektierte Form **Isonta* abzulehnen – hieß demnach bei den *Iuvavensern* und Römern *Iu(v)-ar-us* und zu keiner Zeit *Iuv-av-us*. Die am Altarstein genannte Gottheit *IVVAVO* (Dat.) – verknüpft mit dem Ortsnamen durch das *av*-Suffix – kann daher aus keinem einsichtigen Grund als Personifizierung des Salzachflusses gedeutet werden, sondern als Stadtgott des römischen *Iuvavum*, der Mensch und Siedlung schützte. Personifiziert ist dieses göttliche Wirken auch in einer Bronzestatuetten, die 1970 im Hof der Alten Universität (früher Studiengebäude) gefunden wurde⁴²



Abbildung 6: Bronzestatuetten einer *Genius loci* von *Iuvavum* 1. Hälfte 2. Jh.

Die Figur, die in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert wird, zeigt einen Jüngling mit langem Haar und Toga. In seiner gesenkten Rechten befindet sich eine Opferschale, während die Linke das Ende eines sonst nicht mehr vorhandenen Füllhorns hält. Auf dem Kopf trägt der Togatus eine stilisierte Mauerkrone, die ihn eindeutig als *genius loci*, als Schutzgeist einer Siedlung ausweist, die, nach dem Fundort zu schließen, nur *Iuvavum* sein kann.

Kurz möchte ich auf ein Zeugnis eingehen, das Günther Thüry im Zusammenhang mit dem römischen Stadtgott *Iuvavus* erwähnt und zur Diskussion stellt⁴³. Hierbei handelt es sich um eine Inschrift auf einer Opferschale aus der westfranzösischen Stadt Évaux-les Bains (Dep. Creuse/Frankreich), die unter anderem auch eine Buchstabensequenz *IVAV* überliefert (CIL XIII 1368). Diese wird als Name eines Gottes *I-v-a (o)* interpretiert, aus dem der alte Name von Évaux, *I-v-aunum*, erschlossen wird. Der hier deutlich nachgewiesene *Iv*-Stamm steht in keinem Zusammenhang mit dem Salzburger *Iuvavus*, wo, wie beim Stadt- und Flussnamen, ein *Iu*-Stamm vorliegt.

Zusammenfassung

Die alpin-keltischen Völkerschaften, die Ambisonter und Alauner, werden in der norischen Völkertafel des Ptolemaios als Bewohner Westnorikums erwähnt. Sie bildeten mit anderen Ostalpenbewohnern einen losen Verbund, das norische Königreich, das die Römer *regnum Noricum* nannten und dem sie unter Kaiser Claudius das Provizialstatut verliehen.

Der ursprüngliche und richtige Salzachname lautete wie erwähnt *Igonta* und nicht **Isonta*. Es ist daher unmöglich, die *Ambisontioi* als Anwohner eines nicht existierenden Isontafusses, den man für die obere Salzach hält, zu deuten und als Namensspender für das Toponym *Bisonzio* heranzuziehen. Diese Erkenntnisse widersprechen der weit verbreiteten Meinung, nach der der ambisontische Siedlungsraum im Pinzgau zu suchen wäre.

Landkarten aus Handschriften des Ptolemaios zeigen jedoch deutlich, dass die *Ambisontioi/Ambisontii* jenseits des Alpenhauptkammes bei *Teurnia* im norischen Drautal siedelten. Gemeinsam mit ihren östlichen Nachbarn, den *Ambidravi* und *Ambilici*, begegnen sie schon in augusteischen Weiheinschriften am Magdalensberg und am Alpentropäum als *Ambisontes*, doch aus der Tropäumsinschrift kann ihr Siedlungsgebiet nicht lokalisiert werden.

Auf der ptolemaischen Weltkarte nehmen die *Alauni*, die mit den um *Bedaium* verehrten *Alounae* zusammenhängen, die Mitte Westnorikums ein, wo die heutigen und ehemaligen Salzburger Gebiete zu lokalisieren sind. Der Siedlungsraum dürfte daher nach dem Kartenbild östlich des Inn, jedoch ohne Nordtirol, folgende Landschaften umfasst haben: das Alpenvorland mit dem Chiemsee, den Pinzgau, die Stadt Salzburg und ihr weiteres Umland mit dem Salzgebiet sowie auch Siedlungen (*Vacorium/Vocario*) rechts der Salzach.

IVAVVM, ein Name, den die Kelten zwar den Römern überlieferten, aber

nicht prägten, ist die offizielle römische Schreibung für die keltische Vorgängersiedlung. Zu belegen ist dies mit zahlreichen epigraphischen Dokumenten des Verwaltungsbezirktes aus dem 1. bis 4. Jahrhundert. Abweichungen von dieser Vollform begegnen vor allem bei Angabe des Herkunftsortes der Soldaten (Grabsteine, Militärdiplome), ein Phänomen, das durch eine unsichere mündliche Überlieferung und die Vorliebe zur graphischen Vereinfachung bedingt ist.

Was die Aussprache betrifft, orientierten sich die Römer sehr wahrscheinlich am Worttyp *iuvare*. Nicht zu entscheiden ist die Frage nach der Wortbetonung, da die Quantität des *a*-Lautes unbekannt ist. Die heute übliche Aussprache ist zum ersten Mal in einer Salzburger Handschrift des 9. Jahrhunderts nachzuweisen, wo das Versmaß eine Paenultima-Betonung notwendig macht.

Die sprachliche Herkunft von *Iuvavum* ist noch nicht ganz geklärt, doch halte ich einen Zusammenhang mit dem Venetischen für sehr plausibel und wahrscheinlich. Dafür spricht das vorhandene venetische Namengut in den Ostalpen, vor allem aber das überlieferte Gentile *Iuvavia*, das einen Individualnamen **Iuvavus* voraussetzt.

Die Salzach, die vor der Errichtung des keltischen Iuvavum *Igonta* geheißen hatte – der Name dürfte aus der alpin-alaunischen Sprachschicht stammen – benannten die Siedler *Iu(v)arus*. Diese mit *-ar-* suffigierte Namensform ist so eindeutig überliefert, dass die Vermutung, es könnte hier eine Verschreibung für **Iu(v)avus* vorliegen, keine reale Basis hat. Der auf dem Altarstein neben *Iuppiter* genannte *Iuvavus* kann daher niemals als Flussgott, sondern nur als Stadtgott des römischen *Iuvavum* gedeutet werden. Eine Personifikation seines schützenden Wirkens für die Stadt sehen wir in einer schönen Bronzestatuette, die nahe dem Weihealtar im Hof der Alten Universität 1970 gefunden wurde. Der *iuvenis togatus* ist durch seine Mauerkrone sicher als *genius loci* ausgewiesen.

Zwischen dem in einer westfranzösischen Opferschale eingeschriebenen Wort *IVAV*, das als Name eines Gottes *Iv-a(o)* gedeutet wird, und dem Salzburger *Iuvavus* besteht kein sprachlicher Zusammenhang.

Anmerkungen

1 Karl Forstner, Neuinterpretation alter Flussnamen in Salzburg, in: MGSL 144 (2004), S. 11–21.

2 Heinz Kronasser, Zum Stand der Illyristik, in: Linguistique Balkanique 4 (1962), S. 5 ff.; Norbert Heger, Die Römerzeit, in: Dopsch/Spatzenegger I/3, S. 1187, Anm. 28.

3 Vgl. vor allem: Josef Reitingner, Die Völker im oberösterreichischen Raum am Ende der Antike, in: Dietmar Straub (Hg.), Severin – zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Katalog zur Ausstellung des Landes Oberösterreich von 24. April bis 26. Oktober im Stadtmuseum Enns, Linz 1982, S. 337–374; hier S. 337 ff. Ludwig Pauli, Der Dürrnberg und die keltische Welt, in: ders. (Red.), Die Kelten in Mitteleuropa – Kultur, Kunst, Wirtschaft, Katalog zur Salzburger Landesausstellung vom 1. Mai bis 30. September 1980 im Keltenmuseum Hallein, Salzburg 1980, S. 189 ff.; Ernst Penninger, Vorgeschichte, in: Dopsch/Spatzenegger I/1, S. 11–74; hier S. 68–75 mit falscher Lokalisierung der Ambisonter.

4 Zur Grenzproblematik: Ignaz Zibermayr, Noricum, Baiern und Österreich, Horn 1956, S. 3, wo die Westgrenze am Hausruck, die Alauni und Ambisonter als vindelizische Stämme gesehen werden; Zur Nordgrenze vgl. Heger, Römerzeit wie Anm. 2), in: Dopsch/Spatzenegger I/1, S. 75; Hermann Vettters, Zur Geschichte Noricums in der Römerzeit, in: Peter Weninger (Red.), Die Römer

an der Donau, Noricum und Pannonien, Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung auf Schloss Traun in Petronell vom 25. Mai bis 28. Oktober 1973, Wien 1973, S. 19; Zu den norischen Fürstenmünzen vgl. Die Kelten in Mitteleuropa, Ausstellungskatalog, Salzburg 1980, S. 324.

5 Alfred Stückelberger u. Gerd Graßhoff (Hg.), *Klaudios Ptolemaios* (im Folgenden Ptol.). *Handbuch der Geographie. Griechisch – Deutsch. Einleitung, Text und Übersetzung*, Bd. 1 = Buch I-IV, Bd. 2 = Buch V-VIII, Basel 2006, II, 13.

6 Ptol. II, 13, 2 (wie Anm. 3). Zu Sullas „Erinnerungen“ siehe Heger, *Römerzeit* (wie Anm. 2), S. 75 mit Anm. 10.

7 Reitinger, *Völker* (wie Anm. 3), S. 339 f.

8 Johann Franz Thaddäus von Kleinmayrn, *Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia vor, während, und nach Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des heiligen Ruperts und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg*, Salzburg 1784, S. 8, § 12.

9 Kaspar Zeuß, *Die Deutschen und die Nachbarstämme*, München 1837, S. 242 ff.; Zur Namensanalyse der fälschlich emendierten *Isonza s. Thomas Lindner, *Ortsnamen als kultur- und sprachhistorische Zeugnisse*, in: *drent und herent*, hg. v. Johannes Scheutz, Salzburg 2007, S. 115 ff..

10 Günther E. Thüry, *Neues zur Epigraphik des römischen Salzburg*, in: *Diomedes*, Salzburg 2010, Heft NF 5, S. 84; Lindner, *Ortsnamen* (wie Anm. 9), S. 115 ff.; Thomas Lindner, *Die ältesten Salzburger Ortsnamen: ein etymologisches Glossar*, in: *Namen, Sprachen und Kulturen. FS für Heinz Dieter Pohl zum 60. Geburtstag*, Wien 2002, S. 543 f.; Ingo Reiffenstein, *Bisonzio und Pinzgau*, in: *Mundart und Sprache im Sprachkontakt. FS für Maria Hornung*, Wien 1990, S. 290; Heger, *Römerzeit* (wie Anm. 2), S. 76; Artur Betz, *Aus Österreichs römischer Vergangenheit*, Wien 1956, S. 10; Ernst Schwarz, *Deutsche Namenforschung 2*, Göttingen 1950, S. 93.

11 Fritz Lošek, *Notitia Arnonis und Breves Notitiae. Die Salzburger Güterverzeichnisse aus der Zeit um 800. Sprachhistorische Einleitung, Text und Übersetzung*, in: *MGSL 130* (1990), S. 5–192; hier S. 80; Zur *Igonta-Überlieferung*: Forstner, *Neuinterpretation* (wie Anm. 1), S. 18–21; ersatzlos zu streichen ist S. 20, letzter Absatz. Vgl. auch den wertvollen Aufsatz von Jaroslav Šašel, *Zur Erklärung der Inschrift am Tropaeum Alpium*, in: *Živa Antika 22* (1972) Exkurs, S. 140 ff. Der Autor weist aus guten Gründen den Vorschlag von Kaspar Zeuß zurück und versucht seinerseits die *Ambisontes* mit dem *Sontius* und dem *Isonzotal* zu verknüpfen. Ohne die vorgebrachten Belege zu unterschätzen, sei darauf verwiesen, dass die Karte des Ptolemaios die *Ambisontes* im Drautal zeigt.

12 SUB III, S. 364, Nr. 831; Volkmar Zobel, *Historische Salzburger Landkarten mit dem Salzachursprung am Krimmler Kees*, Krimml 2003; Heinz Dopsch, *Das Flussgebiet der Salzach als Kultur- und Wirtschaftsraum*, in: Heinz Wiesbauer u. Heinz Dopsch, *Salzach macht Geschichte*, Salzburg 2007, S. 15 ff.

13 Erich Polaschek, *Noricum in Ptolemaios Geographie*, in: *Carinthia I*, 143 (1953), S. 701 ff. Wichtig ist sein Hinweis (S. 705) auf einen Irrtum des Ptolemaios bezüglich *Aguntum* und *Virunum*. Dadurch sind auch die südlich von *Aguntum* eingetragenen *Ambidravi* unrichtig positioniert.

14 Betz, *Vergangenheit* (wie Anm. 10), S. 12 mit Anm. 15; auch Šašel, *Erklärung* (wie Anm. 11), S. 139.

15 Ebd., *Erklärung* (wie Anm. 10), S. 136 ff.

16 Hans Krahe, *Unsere ältesten Flussnamen*, Wiesbaden 1964, S. 50 f.

17 Reiffenstein, *Bisonzio* (wie Anm. 10), S. 294 f. mit Anm. 13.

18 Vgl. J. Pokorný, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch 1*, Bern 1959, S. 30 f.

19 Heger, *Römerzeit* (wie Anm. 2), S. 75 mit Anm. 11; auch Manfred Hainzmann, *Bedaio* und das *Sacrum Alo(u)narum*, in: *Misurare il tempo – misurare lo spazio*, hg. v. A. Bertinelli – A. Donati, *Atti del Colloquio AIEGL – Borghesi 2005*, Faenza 2006 (*Epigrafia e antichità* Bd. 25), S. 455–477.

20 Pauli, *Dürrenberg* (wie Anm. 3), S. 192.

21 Ernst Bernleithner, *Salzburg im Kartenbild der Zeiten*, in: *MGSL 105* (1965), S. 3; Heger, *Römerzeit* (wie Anm. 2), S. 75 mit Anm. 12. Zum ahd. hall vgl. Ingo Reiffenstein, *Hallein – salina nostra. Zur Semantik des Diminutivs*, in: Albrecht Greule (Hg.), *Entstehung des Deutschen. FS für Heinrich Tiefenbach*, Heidelberg 2004, S. 368–381.

22 Hans Widmann, *Geschichte Salzburgs 1*, Gotha 1907, S. 10.

23 Zur Gleichsetzung des ptolemaischen *Claudivium*, einer Stadt an der Donau (s. Abbildung 2) mit Salzburg vgl. Polaschek, *Noricum* (wie Anm. 13), S. 708 ff.

24 Forstner, *Neuinterpretation* (wie Anm. 1), S. 15–17.

25 Wilfried K. Kovacovics, Archäologische Untersuchungen in der Stadt Salzburg, in: Salzburg Archiv 20 (1995), S. 31–46; Penninger, Vorgeschichte (wie Anm. 3); Norbert Heger, Die frühesten Funde vom Festungsberg, in: Eberhard Zwink (Hg.), 900 Jahre Festung Hohensalzburg, Salzburg 1977, S. 85 f.

26 Einen guten Überblick über die Iuvavum-Nennungen mit Inschriften-Volltext bietet Manfred Hainzmann, IUUVAVUS – Römischer Stadtgott oder norische Flussgottheit, in: Römisches Österreich 33, Wien (2010), S. 28 ff. Zu den oben genannten Fundorten vgl. S. 30–32 mit den Nummern 4–10; 14–15; 19–20. Herzlich danke ich Herrn Kollegen Univ. Prof. Dr. Norbert Heger für wichtige Hinweise auf die epigraphische Iuvavum-Überlieferung.

27 AE 1959, 151; Hainzmann, IUUVAVUS (wie Anm. 26), S. 32, Nr. 22.

28 Franz Hörburger, Salzburger Ortsnamenbuch, bearb. v. Ingo Reiffenstein und Leopold Ziller (MGSL Erg.-Bd. 9), Salzburg 1982, S. 35; 46. Reiffenstein, Bisonzio (wie Anm. 10), S. 291; ders., Vom Sprachgrenzland zum Binnenland, in: Zs. für Literaturwissenschaft und Linguistik 83 (1991), S. 60.

29 Bernhard Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 2, Wiesbaden 1980, S. 160, Nr. 176; Lukas Wolfinger, Die sogenannten Carmina Salisburgensia und der Clm 14743, in: Herwig Wolfram (Hg.), Quellen zur Salzburger Frühgeschichte (= MGSL Erg.-Bd. 22), Wien–München 2006, S. 179–261.

30 Thomas Lindner, Die Etymologie von Iuvavum und Salzburg, in: Michaela Ofitsch u. Christian Zinko, 125 Jahre Indogermanistik in Graz, Graz 2000, S. 239 f.; Widmann, Geschichte Salzburgs I (wie Anm. 22), S. 14 ff.; Kleinmayrn, Nachrichten (wie Anm. 8), S. 29 f.

31 Eberhard Kranzmayer, Die Ergebnisse der neuesten österreichischen Ortsnamensforschung und das Land Salzburg, in: MGSL 97 (1957), S. 7 ff.

32 Vgl. Anm. 2; Reitinger, Völker (wie Anm. 3), S. 338.

33 Jürgen Untermann, Die venetischen Personennamen, Wiesbaden 1961, S. 125 mit Anm. 250; S. 142 f., s. v. ANNI; S. 150, s. v. IVA vermutlich aus graphisch vereinfachtem *IVVA; S. 157, s. v. MANO.

34 Lindner, Etymologie (wie Anm. 30), S. 241, Anm. 5; Hörburger, Ortsnamenbuch (wie Anm. 28), S. 48. Seit ca. 850 (Kod. 790) begegnet uns mehrheitlich die graphische Form Iuar(us); im späten 12. und 13. Jahrhundert, wo der U-Laut durch den Buchstaben V häufig wiedergegeben wird (vbi, fluuivm, vvlgo) findet sich in den Handschriften A, S, W 2 der *Conversio* (ed. Fritz Lošek [1997]) die Form Ivar(us), deren Stammsilbe natürlich vokalisiert gesprochen wurde.

35 Wilhelm Brandenstein, Kleine namenkundliche Schriften, Graz 1978, S. 28–31; Ingo Reiffenstein, Vom Sprachgrenzland zum Binnenland, in: Zs. für Literaturwissenschaft und Linguistik 83 (1991), S. 45, Anm. 7.

36 Vita s. Hrodberti, ed. Wilhelm Levison, MGH SS rer. Merov. 6, Hannover–Leipzig 1913, Kap. 6.

37 Christa Farka, Iupiter und Iuvavus. Ein neuer Weihealtar vom Residenzplatz in Salzburg, in: Fundberichte aus Österreich Mat A, Sonderheft 10, Wien 2009, S. 24–27.

38 Thüry, Epigraphik (wie Anm. 10), S. 83, Anm. 3.

39 Transkription und Übersetzung nach Hainzmann, IUUVAVUS (wie Anm. 26), S. 24.

40 Farka, Iupiter (wie Anm. 37), S. 25.

41 Hainzmann, IUUVAVUS (wie Anm. 26), S. 27.

42 Norbert Heger, Bronzestatuette eines genius loci aus Salzburg, in: JSMCA 15 (1969), S. 81–86; ders., Römerzeit in: Dopsch/Spatzenegger I/1, S. 90 mit Abbildung 22; Ernst Rink, Die bildlichen Darstellungen des römischen Genius loci, Berlin 1933.

43 Vgl. Thüry, Epigraphik (wie Anm. 10), S. 84.

Anschrift des Verfassers:

Univ. Prof. Dr. Karl Forstner

Gärtnerstrasse 43a

5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [151](#)

Autor(en)/Author(s): Forstner Karl

Artikel/Article: [Bemerkungen zu den Ambisontern, Alaunern und zu luvavum, luvavus und lu\(v\)aru 111-125](#)